

Der Verein zur Abwehr des Antisemitismus in Marburg 1891/92

Gottfried Mehnert

Gegen Ende des Jahres 1890 gründeten zwölf liberale Politiker, an ihrer Spitze *Rudolf von Gneist*, *Heinrich Rickert*, und *Theodor Barth*, in Berlin den „Verein zur Abwehr des Antisemitismus“¹, der nach einem Jahr bereits 12.000 Mitglieder zählte, die aus dem jüdischen und nichtjüdischen, vor allem protestantischen liberalen Bürgertum kamen. Veranlaßt war diese Vereinsgründung durch das starke Anwachsen der völkischen antisemitischen Bewegung vor allem in Hessen, Sachsen und Westfalen, wo sie in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts besonders unter der Landbevölkerung Zustimmung gefunden hatte und in antisemitischen Parteien in Erscheinung trat, die bei der Reichtagswahl im Januar 1890 fünf Mandate – alle in Hessen – gewannen. Als antisemitische Parteiführer traten vor allem Liebermann von Sonnenberg, Hermann Ahlwardt und besonders in Hessen Otto Böckel hervor. Den Aufstieg und Niedergang der Antisemitenpartei Böckels zeigt die folgende Statistik:

Wahlen zum Reichstag: Wahlkreis Marburg-Kirchhain-Frankenberg-Vöhl

	Kons.	Freik.	Nat.-l.	Zentr.	Lib./ns	Soz.-d.	Antis.	Sonst
1884	76,0		16,5			7,3		
1887	33,0			2,3	8,1		56,6	0,1
1890		24,9		7,0		3,2	64,8	
1893	19,9		5,8	11,6	10,3	2,6	48,6	1,2
Stichw.	30,9						68,5	
1898	21,4			17,2	16,6	4,5	28,0	14,7
Stichw.	47,1						52,6	
1903	34,2			13,2	25,2	10,4	16,6	0,1
Stichw.	47,3				52,5			

Marburg

1884	38,3		36,2			25,0		0,2
1887	41,7				10,9		42,1	
1890		45,2		2,0		10,0	41,7	
1893	18,9		21,0	1,3	13,2	8,6	35,4	1,4
Stichw.	26,9						70,8	
1898	36,0			7,7	16,5	12,9	12,9	26,5
Stichw.	73,0							13,7
1903	21,6			4,9	38,6	20,5	13,8	0,7
Stichw.	31,2				66,5			

¹ B. SUCHY: The Verein zur Abwehr des Antisemitismus, in: Year Book Leo Baeck Institute 28, 1983, S. 205-239, 30, 1985, S. 67-103.



Abb. 1: Otto Böckel (1859-1923)
(Bildarchiv Foto Marburg, Archivnummer 929.394)

Die antisemitische Bewegung in Hessen

Das Zentrum der antisemitischen Bewegung in Hessen war in jenen Jahren Marburg und sein Umland. Hier war seit 1883 der junge Bibliotheksassessor Dr. Otto Böckel² als antisemitischer Agitator und Publizist aufgetreten, der schon bald begleitet von zahlreichen Anhängern, darunter auch Studenten aus Marburg und Gießen, über den unmittelbaren Bereich Marburgs hinaus in den Dörfern des Marburger Umlandes und in Mittel- und Nordhessen auftrat, und der seit Januar 1887 mit seiner Wochenzeitung „Reichsherold“ landesweit antisemitische Demagogie betrieb. Böckels antisemitische Bewegung in Hessen, die wegen ihres tumultartigen Auftretens als „Radau-Antisemitismus“ bezeichnet wurde, fand in der Landbevölkerung eine so starke Resonanz, daß es Böckel gelang, in der Reichstagswahl 1887 den Wahlkreis Marburg-Kirchhain-Frankenberg-Vöhl zu gewinnen und als erster Abgeordneter einer antisemitischen Partei in den Reichstag einzuziehen. „Die gesamte antisemitische Bewegung bekam durch seine Erfolge in Hessen neuen Aufschwung.“³ Böckel war 1886 Mitbe-

- 2 Über ihn und seine Agitation in Hessen: B. VOM BROCKE: Marburg im Kaiserreich 1866-1918, in: Marburger Geschichte. Rückblicke auf die Stadtgeschichte in Einzelbeiträgen, Marburg 1980. Unveränderter Ndr. mit ergänzendem Anhang 1982, S. 474-489; David PEAL: Anti-Semitism an rural transformation in Kurhessen. The rise and fall of the Böckel movemnt, Diss. New York 1985.
- 3 R. MACK: Otto Böckel und die antisemitische Bauernbewegung in Hessen 1887-1894, in: Wetterauer Gbl. 16, 1967, S. 113-147, hier S. 130.

gründer der „Deutschen Antisemitischen Vereinigung“ und veröffentlichte zahlreiche Antisemitische Schriften. In Marburg gründete er Ende August 1886 den antisemitischen „Deutschen Reformverein“ und trat erstmals im Herbst 1886 in öffentlichen Versammlungen im Café Quentin in Marburg (Steinweg) auf. Böckel bediente sich der agitatorischen und publizistischen Mittel rücksichtslos und geschickt, seine Zeitung „Reichsherold“ benutze eine Sprache, die in vieler Hinsicht die antisemitische Terminologie des Nationalsozialismus vorwegnimmt. 1888 gründete er eine eigene Partei, die „Antisemitische Volkspartei“, die sich 1893 in „Deutsche Reformpartei“ umbenannte, und betrieb mit seinem 1892 als Konkurrenz zum Kurhessischen Bauernverein gegründeten „Mitteldeutschen Bauernverein“ in der hessischen Landbevölkerung antisemitische Agitation.

Wie weit der Antisemitismus bereits in die Bevölkerung Marburgs und seines Umlandes eingedrungen war, beleuchtet eine Notiz in der Oberhessischen Zeitung am 14. Oktober 1891 über eine „Verfügung der königl. Regierung gegen den Antisemitismus“ wegen der öffentlichen Schmähungen jüdischer Erwachsener und Kinder durch christliche Schüler; den Ermittlungen zufolge hätten es *einzelne Lehrer nicht blos an der gebührenden Bestrafung der Schulkinder fehlen lassen, sondern sogar hier und da durch ihre Haltung einer in solchen Auftritten sich kundgebenden unchristlichen Lieblosigkeit Vorschub geleistet*, was seitens der Schulaufsichtsbehörde entschieden mißbilligt werden müsse. Die Kreisschulinspizienten werden in der Verfügung angewiesen, *in der nächsten amtlichen Lehrerkonferenz die Aufmerksamkeit der [...] Lehrer auf diesen Punkt hinzulenken und denselben zur Pflicht zu machen, daß sie solchem [...] schädlichen Treiben überall mit Entschiedenheit entgegentreten und zugleich...mit dem eigenen Beispiele christlicher Duldsamkeit gegen Andersglaubende der ihnen anvertrauten Schuljugend vorangehen.*

Professor Dr. Edmund Max Stengel und andere prominente Marburger im Abwehrverein

Unter den 585 namhaften liberalen Politikern, Wissenschaftlern (wie Theodor Mommsen), Schriftstellern (wie Gustav Freitag) und liberalen protestantischen Theologen, die den Gründungsaufruf des „Vereins zur Abwehr des Antisemitismus“ Anfang Januar 1891 unterschrieben haben, befanden sich auch einige prominente Marburger. Vor allem war es der Marburger Professor für abendländische Sprachen und Literaturen Dr. *Edmund Max Stengel* (1845-1935), der dem ersten Vorstand des Vereins angehörte und Wortführer der Marburger Gruppe war. Er war Mitglied der Freisinnigen Vereinigung und kandidierte 1893 für den Preußischen Landtag und den Reichstag im Wahlkreis Eschwege-Schmalkalden – allerdings erfolglos. Mit Marburg verbunden waren noch weitere Unterzeichner des Gründungsaufrufs, darunter der bedeutende Jurist Prof. *Franz von Liszt*, 1887 Rektor der Philipps-Universität, der allerdings 1889 nach Halle versetzt worden war, und der Jurist *Freiherr Franz Schenck von Stauffenberg*, der im Reichstagswahlkreis Marburg-Biedenkopf-Frankenberg-Vöhl 1887 für die freisinnige Partei gegen Böckel erfolglos kandidiert hatte. Resonanz fand der Abwehrverein vor

allein in den liberal gesonnenen akademischen Kreisen Marburgs – immerhin gehörte fast die Hälfte der Marburger Professoren liberalen politischen Parteien an.⁴

Schon vor der Gründung des „Vereins zur Abwehr des Antisemitismus“ war Prof. Stengel in Überlegungen einbezogen, wie in Hessen der antisemitischen Bewegung entgegengetreten werden könnte. Stengel, der Mitglied der Deutschen Freisinnigen Partei war, hatte einen auf den 3. März 1890 datierten Brief des Vorsitzenden dieser Partei, *Eugen Richter*, erhalten⁵, in dem dieser sein Bedauern darüber ausdrückte, daß Prof. Stengel in der Reichstagswahl am 2. Februar 1890 – er hatte im Odenwaldkreis kandidiert – unterlegen war, und fragte, ob Stengel für eine Nachwahl in Meinigen oder Giessen zu kandidieren bereit wäre. Dem fügte Eugen Richter die Frage an: *Was kann geschehen, um in Marburg mehr gegen die antisemitische Bewegung auszurichten?* Diese Frage war offensichtlich ausgelöst durch den Wahlerfolg von Böckels antisemitischer Partei.



Abb. 2: Professor Dr. Edmund Max Stengel (1845-1935)
(StA MR, Best. 340 Nachlaß Edmund M. Stengel Nr. 80 k)

⁴ VOM BROCKE: Marburg (wie Anm. 2), S. 461.

⁵ Der Brief befindet sich im Nachlaß des Marburger Historikers Prof. Dr. Edmund E. Stengel, des Sohnes von Edmund M. Stengel, im Hessischen Staatsarchiv Marburg (StA MR Best. 340 Stengel: 80 k) in einem Konvolut von Briefen zu Angelegenheiten der Freisinnigen Partei 1890-1914.

Handwritten text in German, likely a letter or memorandum, discussing political and social issues, including mentions of 'Antisemitismus' and 'Marburg'.

Abb. 3: Briefentwurf Prof. Dr. Edmund Stengel (Sta MR, Best. 340 Nachlaß Edmund M. Stengel)

Auf der Rückseite dieses Briefes befindet sich der Briefentwurf, in dem Stengel kurz die Wahlkreisfrage beantwortet und dann ausführlich seine Vorstellungen zur Bekämpfung des Antisemitismus in Marburg entwickelt. Schon am 8. März antwortete

Eugen Richter mit zwei kurzen Briefen.⁶ Diese bisher unbekannte Korrespondenz zwischen Eugen Richter und Edmund Stengel Anfang März 1890 ergänzt nicht nur die fragmentarischen Quellen zur Entstehungsgeschichte des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus, sondern bietet auch einen aufschlußreichen Einblick in die Verhältnisse in Marburg. Für Stengel hatte die Bekämpfung der antisemitischen Bewegung insofern noch einen besonderen persönlichen Aspekt, weil Otto Böckel sein Schüler und Proponent war. Der Briefentwurf, der zahlreiche Streichungen, Einfügungen, Änderungen und Korrekturen aufweist, lautet folgendermaßen:

Sehr geehrter Herr Abgeordneter

Das menschenmögliche haben alle Führer im Wahlkampf des 6. hess. Wahlkreises geleistet, insonderheit Herr Rink in Michelstadt und Herr Rückert in Darmstadt. Dass uns die Frankfurter Parteigenossen mit leeren Worten abgespeist haben, während die Frankfurter Zeitung uns den Redakteur Paul [oder Saul ?] zur Verfügung stellte, wird Ihnen bekannt sein. Doch genug davon. Was die Annahme einer Nachwahl-Candidatur anlangt, so würde ich mich dazu nur sehr ungern und jedenfalls nur dann entschliessen, wenn andere geeignete Kräfte nicht vorhanden sind. Sollte daher Herr Gutfleisch, der mich ja persönlich kennt, und auch wohl weiss, dass Böckel mein Schüler war, Werth darauf legen, dass ich in Giessen candidire, so will ich mich mit ihm zu verständigen suchen. Für Meinigen wird sich leicht noch Jemand finden, bei der weiten Entfernung von meinem Wohnort würde die Agitation für mich zu schwierig u. kostspielig sein, zumal bei der jetzigen ungünstigen Witterung.

Hinsichtlich der Bekämpfung Böckels im hiesigen Wahlkreis hatte ich vor falls ich gewählt wäre persönlich mit Ihnen Rücksprache zu nehmen. Ich dachte, gerade in meiner Eigenschaft als Reichstags-Abgeordneter, die Bewegung gegen ihn am leichtesten organisiren zu können. Zunächst würde ich die Verbreitung der kleinen freisinnigen Wochenblätter für rathsam halten und (?) rechne ich dafür auf die Unterstützung der Elementar-Lehrer, mit denen ich Fühlung habe durch sie würde ich geeignete Adressen, an welche die Zeitung zu versenden wäre, ermitteln und ebenso später erfahren, wo dieselben auf fruchtbaren Boden gefallen wären. [Einfügung am Rand: Gleichzeitig würde ich versuchen müssen das eine der beiden hier bestehenden gleich jammervollen Presseorgane in die Hand zu bekommen, sei es ein eigenes zu schaffen. Im letzteren Falle würde ich mich mit Parteigenossen in Rauschenberg u. Biedenkopf wegen Unterstützung verständigen.]

Erst nachdem so im stillen eine Bewegung vorbereitet, würde ich dann eine Sammlung der Kräfte durch Gründung eines freisinnigen Vereins für opportun halten als dessen Aufgabe würde in erster Linie die Bekämpfung Böckels hinzustellen sein, wodurch eine Reihe Furchtsamer für uns gewonnen werden würde. Ehe ich jedoch diese mühsame Arbeit in Angriff nehme, müsste ich sicher sein, dass mir für Durchführung derselben hinreichende Mittel zur Verfügung gestellt werden.

[Einfügung am Rand: denn ich würde bezahlte Kräfte annehmen um die Arbeit zu bewältigen und könnte auch die Unkosten welche mir persönlich erwachsen würden

6 Diese befinden sich am gleichen Fundort wie in voriger Anm.

nicht auf mich nehmen zumal wenigstens eine Zeitlang meine ganze Kraft nötig sein würde, um etwas zu Stande zu bringen.]

Auch wären die Juden von vornherein streng anzuweisen, selbständig nichts zu thun und sich überhaupt jeder eigentlichen Agitation zu enthalten: denn das was sie bisher gethan haben, hat Böckel unendlich genützt. So das anonyme Wahlflugblatt, hier und in Giessen, und noch kürzlich wieder ein Artikel im hiesigen Annoncenblatt.

Die Pläne, welche ich eben entwickelt habe, sind noch mit Niemand durchgesprochen, reflektiren also nur meine persönlichen Ansichten; falls ich eines besseren belehrt werde, bin ich natürlich auch gern bereit anders zu verfahren. Ein Leidwesen ist, dass zunächst wenigstens so ziemlich die ganze Thätigkeit von mir ausgehen müsste. Nur Herr Bäckermeister Schott, Herr Landwirth Grebe und einige Herren in Rauschenberg würden mich unterstützen, unter meinen Collegen von der Univ. kann ich wirksame Hilfe von keinem erwarten, ebensowenig aus den Kreisen der übrigen Bürgerschaft. Im April hoffe ich jedenfalls nach Berlin zu kommen und könnte dann vielleicht mit Ihnen oder anderen Parteigenossen diese Angelegenheit durchsprechen, wobei ich auch die hiesigen Verhältnisse Ihnen genauer als das brieflich angängig ist, schildern würde.

Die erste Versammlung in Marburg

Bereits zehn Monate nach seiner Gründung trat der Verein zur Abwehr des Antisemitismus in Marburg an die Öffentlichkeit. Ende Oktober 1891 luden Anzeigen in den im Marburger Raum verbreiteten Zeitungen – der *Oberhessischen Zeitung*, dem *Marburger Tageblatt* und dem *General-Anzeiger für Marburg und Umgegend* – zu einer öffentlichen Versammlung am 29. Oktober 1891 im Saalbau ein, in der der Schriftführer des neu gegründeten Vereins, Licentiat der Theologie *Graebner*⁷ aus Berlin, einen Vortrag „Über den Antisemitismus“ halten werde.



Abb. 4: Anzeige aus Oberhess. Zeitung, 25. Okt. 1891

Darüber hinaus verbreitete das *Marburger Tageblatt* in der Ausgabe vom 25. Oktober ein vom „Bureau des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus in Frankfurt a. M.“ herausgegebenes Flugblatt „Wie denken christliche Professoren und Geistliche über

⁷ Graebner, emeritierter Kolberger Dompfarrer, ein liberaler Theologe, war Schriftführer des Abwehrvereins und Redakteur der „Mitteilungen“ des Vereins, die seit Oktober 1891 erschienen.

den jüdischen Ritualmord?⁸, das sich gegen Veröffentlichungen in Böckels Zeitungen „Reichsherold“ und „Deutscher Sonntagsbote“ richtete.

Die erste Versammlung des Abwehrvereins in Marburg hat ein umfangreiches Presseecho in den Marburger Zeitungen gefunden. Die seit Ende Oktober 1891 wöchentlich von Graebner herausgegebenen „Mitteilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus“⁹ erwähnen in ihrem Bericht besonders, daß „auch der Curator der Universität und der Rektor magnificus, sowie zahlreiche Notable der Stadt“ anwesend waren. Rektor der Universität war Prof. Dr. iur. *Rudolf Leonhard*, Universitätskurator war 1889-1895 Geh. Oberregierungsrat *Heinrich Steinmetz*, der bei der Reichstagswahl 1890 als Freikonservativer gegen Böckel – erfolglos – kandidiert hatte. Von weiteren Universitätsangehörigen erwähnen die Zeitungsberichte nur Professor *Hermann Cohen* als Teilnehmer der Versammlung.

Über die von Prof. Edmund Stengel geleitete, teilweise turbulent verlaufene Versammlung berichteten die Marburger Zeitungen in ausführlichen mehrspaltigen Beiträgen. Dem Bericht der *Oberhessischen Zeitung* zufolge war der Marburger „Saalbau“ „von ca. 1000 etwa zu zwei Drittteilen aus Antisemiten bestehenden Personen besetzt, welche den kurz nach 9 Uhr erscheinenden Dr. Böckel mit brausenden Hochs empfangen“.¹⁰ Der *General-Anzeiger*¹¹, der – wie sich in der Folgezeit zeigte – am deutlichsten unter den Marburger Zeitungen die Bestrebungen des Abwehrvereins unterstützte, berichtete über die Versammlung: „[...] Obwohl die Versammlung erst um ½ 9 Uhr beginnen sollte, so war der Platz vor dem Saalbaugebäude um ½ 8 Uhr schon ziemlich dicht von Leuten besetzt und die Masse wuchs derart, daß die Harrenden bis zur Barfüßerstraße standen. Als dann die Eingangstür geöffnet wurde, entstand ein förmlicher Kampf um das „Zuerst“ und die Menschen ergossen sich in solcher Menge in den Saal, daß derselbe in wenigen Minuten bis auf den letzten Platz gefüllt war und Viele keinen Einlaß mehr erhalten konnten. Die Antisemiten waren natürlich in starkem Aufgebot auf dem Platze, auch Sozialdemokraten waren erschienen, dieselben verhielten sich jedoch passiv. Als der Saal gefüllt war, erschien Herr Dr. Böckel, durch einen gewaltigen Beifallssturm begrüßt, sodaß man zuerst nicht wußte, was los war. Er nahm Platz an einem vor dem Podium bereitgehaltenen Tisch, an dem seine Paladine bereits ihn erwarteten. Von dem Tisch aus wurden Nummern des „Reichsherold“ im Saale herum verbreitet. Um ½ 9 Uhr eröffnete Herr Professor Stengel die Versammlung und erteilte Herrn Licentiat der Theologie Gräbner aus Berlin das Wort. Schon gleich im Beginn seiner Rede wurde Herr Gräbner durch einen ungeheuren Lärm unterbrochen und es hatte fast den Anschein, als könne er überhaupt nicht zum Worte gelangen [...]“

Es gelang dem Leiter der Versammlung, Professor *Edmund Stengel* nur mit Mühe, dem Redner Gehör zu verschaffen. Nach dessen Vortrag erhielt Böckel das Wort zu

8 Es handelt sich um Zitate aus der Schrift „Christliche Zeugnisse gegen die Blutbeschuldigung der Juden“ u. a. von Franz Delitzsch, Paul de Lagarde, Theodor Nöldeke, Carl Siegfried, Bernhard Stade, Hermann Leberecht Strack und dem Breslauer Fürstbischof Dr. Kopp.

9 Mitteilungen (wie Anm. 7), Nr. 2, 1. November 1891.

10 Oberhessische Zeitung Nr. 256, 31. Oktober 1891.

11 General-Anzeiger für Marburg und Umgegend Nr. 256, 31. Oktober 1891.

einer Erwiderung, die sich – wie das *Marburger Tageblatt*¹² berichtete – „weniger auf die Widerlegung von Tatsachen beschränkte, sondern vielmehr in persönliche, spitze Anzapfungen des Vorredners überging“. Die *Oberhessische Zeitung*, die in einem dreispaltigen Artikel am ausführlichsten über die Versammlung berichtete¹³, schilderte das turbulente Ende der Versammlung mit der Wiedergabe der Äußerung Böckels: „[...] Er rate Herrn Gräbner an, ein Kolleg über Logik bei dem hiesigen Professor Cohn (gemeint ist Hermann Cohen) zu belegen. Bei diesen Worten steigerten sich die Zwischenrufe aus der Versammlung und die Ordnungsrufe des Präsidenten zu einem förmlichen Tumult. Herr Dr. Böckel beschuldigte Herrn Lic. Gräbner, er habe ihm das Wort „Unverschämtheit“ zugerufen und verlangte dessen Zurücknahme. Letzterer bestritt und verweigerte dieses, und erklärte hierauf Herr Professor Stengel die Versammlung für geschlossen. Langsam und unter brausenden Hochs auf die deutsch-antisemitische Volkspartei entleerte sich sodann der Saal [...]“.

Seitens des „Vereins zur Abwehr des Antisemitismus“ ist diese erste Versammlung in Marburg als erfolgreich betrachtet worden. Die „Mitteilungen“ berichteten schon in der nächsten Ausgabe¹⁴, daß die Marburger Versammlung dem Verein neue Freunde eingebracht hatte. Der *Oberhessischen Zeitung* Nr. 260 vom 5. November 1891 war eine Beilage beigelegt, in der unter dem Titel „Ein zwiefaches Urteil“ der in den „Mitteilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus“ erschienene Bericht über die Versammlung als auch der in Böckels „Reichsherold“ unter dem Titel „Ein klägliches Fiasko der Judenschutztruppe in Marburg“ veröffentlichte Bericht wiedergegeben war.

In der folgenden Zeit fand ein Versammlungsstreit mit ungleichen Kampfmethoden statt. Böckel hielt am 11. November 1891 im Café Quentin eine in seinem „Reichsherold“ wie auch durch Plakate und in kurzen Hinweisen in den Marburger Zeitungen angekündigte Antisemiten-Versammlung ab, die laut *Marburger Tageblatt*¹⁵ „von ungefähr 600 Personen besucht“ worden war. Ausführlich gab die Zeitung die Ausführungen Böckels gegen die „Judenschutztruppe“ – wie er den Abwehrverein bezeichnete – wieder. Böckel hatte vor dieser Versammlung ein Zeitungsnotiz lanciert, der zufolge er Prof. Stengel und Lic. Graebner zu der Versammlung eingeladen habe¹⁶, auf die Prof. Stengel in einem Eingesandt mit der Bemerkung reagierte, daß er eine solche Einladung nicht erhalten habe und es auch für unter seiner „Würde halten müsse, ihr zu entsprechen“.¹⁷

Der Bericht des *Marburger Tageblatts* veranlaßte den Marburger Rabbiner *Dr. Leo Munk* zu einem Eingesandt. Die Zeitung hatte erwähnt, daß Böckel die „Angriffe“ Graebners gegen das von antisemitischen Kreisen viel zitierte Buch „Der Talmudjude“ des katholischen Professors *August Rohling* mit dem Hinweis abgetan habe, daß Rohling demjenigen 1000 Gulden versprochen habe, der ihn eines sachlichen Fehlers überführe. Rabbiner Munks Leserschrift ist ein Zitat aus einem gegen Rohling gerichteten

12 Nr. 256, 31. Oktober 1891, auch General-Anzeiger Nr. 256, 31. Oktober 1891.

13 *Oberhessische Zeitung* Nr. 256, 31. Oktober 1891.

14 *Mitteilungen* (wie Anm. 7), Nr. 3, 8. November 1891.

15 *Marburger Tageblatt* Nr. 267, 13. November 1891.

16 Ebd. Nr. 264, 10. November 1891.

17 Ebd. Nr. 265, 11. November 1891.

ten Artikel des Wiener Bezirksrabbiners Dr. Bloch aus dem Jahr 1882, der seinerseits den lutherischen Professor Franz Delitzsch zitiert, der in seiner vielfach aufgelegten Schrift „Rohlings Talmudjude“ dem Autor seine Inkompetenz in der Kenntnis des Talmud nachgewiesen hatte.¹⁸

In den Versammlungen des Abwehrvereins suchte Böckels Anhängerschaft durch Radau und Tumult zu stören, während die liberalen Gegner der Antisemiten diesen mit rationalen Argumenten entgegentraten. Die Marburger Zeitungen, in denen übrigens keine Annoncen der Böckelschen Antisemitenorganisation zu finden sind, berichteten über die Versammlungen beider Richtungen mit zum Teil ausführlichen Schilderungen, jedoch mit erkennbar unterschiedlicher Tendenz. Während die *Oberhessische Zeitung* und das *Marburger Tageblatt* sowohl die Versammlungen des Marburger Abwehrvereins ankündigten und darüber berichteten, als auch die Versammlungsankündigungen von Böckels Antisemitenpartei veröffentlichten und Böckels Auftritte ausführlich und farbig schilderten, finden sich im *General-Anzeiger* über Böckels Antisemitenversammlungen kaum Ankündigungen und keine ausführlichen, allenfalls lakonisch-ironische Berichte. Wie aufgeschlossen der *General-Anzeiger* für den Verein zur Abwehr des Antisemitismus war, wird unter anderem aus der Tatsache ersichtlich, daß die Berichtigung eines antisemitischen Beitrags im *Marburger Tageblatt*, die von dessen Redaktion verweigert wurde, im Anzeigenteil *des General-Anzeigers* veröffentlicht wurde.¹⁹

Die Bekämpfung des Antisemitismus fand auch die Unterstützung des Marburger Nationalliberalen Vereins, dessen Vorsitzender der Staatswissenschaftler Prof. Dr. *Hermann Paasche* war. Ein weiteres prominentes Mitglied war der als Politiker bedeutende Jurist Prof. Dr. *Ludwig Enneccerus*. Mit auffälligen Anzeigen in den Marburger Zeitungen lud der Verein zu einer öffentlichen Versammlung am 2. Dezember 1891 ein, in der der Schweizer Major a. D. und Pächter der Staatsdomäne Alt-Morschen bei Melsungen *Johann Pestalozzi* zum Thema „Warum ist der Antisemitismus zu bekämpfen?“ sprach.



Abb. 5: Anzeige aus *General-Anzeiger* für Marburg und Umgegend 3. Dezember 1891

Auch diese Versammlung, in der als Repräsentanten des Abwehrvereins Prof. *Stengel* und der Marburger Archivar *Dr. Georg Winter* auftraten, fand in den Marburger Zeitungen ein breites Echo, ebenso Böckels darauf folgende Gegenveranstaltung. Auch

18 Ebd. Nr. 269, 15. November 1891.

19 *General-Anzeiger* Nr. 96, 24. April 1892.

die „Mitteilungen“ des Abwehrvereins, für die mit einer Anzeige in der *Oberhessischen Zeitung* vom 24. Januar 1892 geworben wurde, haben über die Vorgänge in Marburg eingehend berichtet.²⁰



Abb. 6: Anzeige Werbung für „Mitteilungen“ aus Oberhessische Zeitung 24. Januar 1891

Weitere Versammlungen

Wesentlichen Anteil an der Entfaltung des Abwehrvereins in Marburg hatte *Dr. Georg Winter*, der, wie auch Prof. Stengel, dem Berliner Vorstand des Abwehrvereins angehörte²¹ und der in den „Mitteilungen“ von Dezember 1891 bis September 1892 unter dem Titel „Der Antisemitismus in Kurhessen und seine Bekämpfung“, in 18 Folgen die antisemitische Bewegung in Hessen beschrieb und analysierte. Am 24. Februar 1892 sprach er in einer Versammlung, für die mit Anzeigen in den Marburger Zeitungen²² geworben wurde, über „Die Vorwürfe der Antisemiten gegen unsere jüdischen Mitbürger“. Böckels zahlreich erschienene Radau-Antisemiten haben, wie die Zeitungen berichteten, diese Versammlung massiv gestört. Der *General-Anzeiger* schrieb²³ über die Versammlung: „[...] Schon während Herr Prof. Stengel sprach, ertönten einzelne ironische Hochs unter den Anwesenden und ein ganz gehöriger Radau entwickelte sich, als er Herrn Archivar Dr. Winter das Wort [...] erteilte [...] der Lärm hielt eine Weile an, bis der Vortragende das Wort ergreifen konnte und als er es endlich hatte, dauerte der Radau mit nur kurzen Unterbrechungen fort... Was uns betrifft, so müssen wir bemerken, daß wir von dem „Verein zur Abwehr des Antisemitismus“ vordem nie so viel gehalten und demselben stets skeptisch gegenübergestanden haben, dennoch können wir nicht umhin, einzugestehen, daß das, was Herr Dr. Winter gestern Abend zum Vortrag brachte, allerdings geeignet war, der antisemitischen Agitation einen argen Hieb zu versetzen und wenn die Antisemiten ... der Meinung sein mochten, daß man Argumente und Beweise am Besten durch Niederbrüllen widerlegen könne, so haben

20 Mitteilungen (wie Anm. 7), Nr. 7, 6. Dezember 1891, und Nr. 10, 27. Dezember 1891.

21 Ebd., Nr. 1, 1. Januar 1893; Dr. Georg Winter (* 3.2.1856, † 1.9.1912) war 1881-1892 Archivar am Staatsarchiv Marburg, danach am Staatsarchiv Magdeburg, vgl. W. LEESCH: Die deutschen Archivare 1500-1945, Bd. 2, München, New York, Paris 1992, S. 672; StA MR, Best. 150 Nr. 1000: Personalakten Archivsekretär Dr. Georg Winter.

22 Marburger Tageblatt Nr.44, 21. Februar 1892; Oberhessische Zeitung Nr. 45, 23. Februar 1892.

23 General-Anzeiger für Marburg und Umgegend Nr. 48, 26. Februar 1892.

sie gestern Abend dieser Meinung tatkräftigsten Ausdruck gegeben, ihrer Sache aber den denkbar schlechtesten Dienst erwiesen [...]“.

Der *General-Anzeiger* ließ es nicht bei diesem Situationsbericht bewenden, sondern ergänzte ihn am nächsten Tag²⁴ mit einem Bericht über den Hauptinhalt von Dr. Winters Vortrag, in dem dieser dagegen protestierte, „daß durch maßlose Übertreibungen und Entstellungen der Tatsachen und Fälschungen gröbster Art wilder Haß und Fanatismus in die Bevölkerung getragen werde [...] Jeder, der ihn, den Redner, aus seiner sonstigen Tätigkeit kenne, werde ihm bezeugen, daß es keinen glühenderen Patrioten gebe, als ihn. Nicht trotzdem, sondern gerade deshalb fühle er sich seiner innersten Überzeugung nach verpflichtet, gegen die mit einem wahren System der Lüge ins Werk gesetzte Verhetzung des Volkes Einspruch zu erheben [...]“.

Der wesentlich kürzere Bericht im *Marburger Tageblatt*²⁵ schildert den Ablauf der Versammlung in gleichem Sinne, jedoch distanzierter und weniger engagiert. Er erwähnt allerdings, daß der Redner nicht nur die Unwahrheit der Behauptungen der Antisemiten über die jüdischen Glaubensvorstellungen nachgewiesen habe, sondern ebenso die Unhaltbarkeit der „sog. Güterschlächterlisten“. Der Bericht hebt ferner hervor, es sei „den Gegnern gelungen, sich der Versammlung insofern zu bemächtigen, daß sie ungestört das Lied ‚Deutschland, Deutschland über Alles‘ absingen konnten“. Erst als einige Ruhestörer des Saales verwiesen worden seien, sei Ruhe eingekehrt.

Mit welchen Methoden die politische Auseinandersetzung geführt wurde, beleuchtet eine kurze Notiz im *Marburger Tageblatt* vom 29. Februar: „Marburg, 29. Febr. Die Antisemiten haben, wie schon mitgeteilt, zu heute Abend eine Versammlung einberufen, in welcher auf die Versammlung des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus erwidert werden soll. Die Versammlung ist, wie üblich, an der Ecken u.s.w. durch Plakate bekannt gemacht. Diese Plakate sind nun von anderen mit der Aufforderung überklebt worden, daß diejenigen, die noch ‚Anstandsgefühl‘ besitzen, die Versammlung der Antisemiten meiden sollen!“

Einer Meldung der *Oberhessischen Zeitung*²⁶ ist zu entnehmen, daß diese Plakate zu einer Versammlung einluden, in der Böckel über „die Lügenhaftigkeit und Feigheit der Judenschutztruppe und der Sozialdemokratie“ sprechen werde und daß „die Herren Professor Dr. Stengel, Archivar Dr. Winter und Sozialdemokrat Freitag Einladungen erhalten“ hätten. Der Zeitung sei jedoch „aus sicherster Quelle“ mitgeteilt worden, „daß sich keiner der genannten Herren veranlaßt sieht, dieser Einladung zu entsprechen, weil die Art, wie sich die Antisemiten als Gäste des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus in der Versammlung vom 24. ds. Mts. benommen haben, jeden anständigen und gebildeten Mann davon abhalten muß, sich seinerseits unter das Gastrecht dieser Herren zu stellen“. Die Sozialdemokraten hätten „zum Fernbleiben von der antisemitischen Versammlung aufgefordert und zwar durch ein Straßenplakat“, in dem es hieß: „Arbeiter Marburgs! Nach den letzten Erfahrungen ersuchen wir Euch Alle, die ihr noch einen Funken Anstandsgefühl besitzt, meidet sämtliche Versammlungen der Antisemiten, bis sich dieselben bestreben, gesellschaftlich und politisch anständig zu sein.“

24 Ebd. Nr. 49, 27. Februar 1892.

25 Marburger Tageblatt Nr. 48, 26. Februar 1892.

26 Oberhessische Zeitung Nr. 51, 1. März 1892.

Zeitungsberichten zufolge ist es auch zu Tötlichkeiten von Böckel-Anhängern gegen Böckelgegner gekommen. Die *Oberhessische Zeitung* berichtete am 15. März 1892: „Cölbe, 14. März. In der hiesigen Wirtschaft O. [Orthwein?] kam es gestern Abend zwischen anti- und anti-antisemitischen Burschen unseres Ortes zu einem heftigen Streit, bei welchem ein Bursche der Anti-Böckelschen übel zugerichtet wurde und schwere Körperverletzungen davongetragen haben soll.“

Wie Marburg seit Mitte der achtziger Jahre ein Agitationszentrum der antisemitischen Bewegung war, so wurde es Anfang der neunziger Jahre für Hessen zu einem Zentrum der Abwehr des Antisemitismus, das bald schon in das Umland Marburgs hineinwirkte. Wie Böckel mit seinen zumeist studentischen Anhängern über die Dörfer zog, so taten es auch die Marburger Mitglieder des Abwehrvereins. So berichteten die Mitteilungen²⁷ Ende Dezember 1891 von einer Versammlung mit Prof. Stengel und Dr. Winter in Ebsdorf, bei der 40 bis 50 Bauern teilnahmen, und zwei Monate später von einer weiteren Versammlung in Marburg. Anfang März 1892 berichten die Mitteilungen:²⁸ „Der Verein zur Abwehr des Antisemitismus hat in Marburg ein Bureau errichtet ...“, das sich in der Wettergasse 25 I befand und das Beratung und Hilfe durch zwei angesehene Justizräte und mehrere landwirtschaftliche Sachverständige anbot. In den Marburger Zeitungen²⁹ wie auch im Kreisblatt für den Kreis Frankenberg veröffentlichte der Marburger Abwehrverein Anzeigen, die auf dieses „Bureau“ hinwiesen.

Damit sollte der Agitation von Böckels antisemitischem „Mitteldeutschen Bauernverein“, der im Umland Marburg die Landwirte dem älteren „Kurahessischen Bauernverein“ abzuwerben trachtete und mit der Parole warb, die Schuld an der Not der Bauern trügen die Juden, eine echte Hilfe für in Not geratene Bauern entgegengesetzt werden.

Im Marburger Umland

Die Marburger Filiale des Abwehrvereins dehnte ihre Tätigkeit über das Marburger Umland hinaus auch auf den Kreis Frankenberg aus, wie aus den Mitteilungen im Frühjahr 1892 hervorgeht.³⁰ Der *General-Anzeiger* berichtete darüber, daß am 24. April 1892 in Frankenberg „in Anwesenheit des Herrn Landraths R i e s c h und unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Rohrmann eine vom Verein zur Abwehr des Antisemitismus einberufene Versammlung“ stattgefunden habe, in der als Redner *Dr. Winter* und der Schriftsteller und emeritierte Lehrer *Friedrich Wilhelm Runze* auftraten.³¹ Der Bericht endet fast humoristisch: „[...] Eines Kuriosums nur möge noch erwähnt werden, das gewiß Heiterkeit hervorrufen wird. Ein Israelit, der sich im Besitze einer Brille und eines rothblonden Backenbartes befand, wurde von einem Theile der Anwesenden für Herrn – Böckel gehalten und demgemäß von den Anti- und Nichtantisemiten mit getheilten Gefühlen betrachtet. Hoffentlich wird es dem ‚Ansehen‘ des Herrn

27 Mitteilungen (wie Anm. 7), Nr. 10, 27. Dezember 1891.

28 Ebd., Nr. 10, 6. März 1892.

29 Oberhessische Zeitung Nr. 50, 28. Februar 1892; Marburger Tageblatt Nr. 53, 3. März 1892; Kreisblatt für den Kreis Frankenberg Nr. 18, 1. März 1892.

30 Mitteilungen (wie Anm. 7), Nr. 12, 20. März 1892, Nr. 18, 1. Mai 1892, Nr. 20, 15. Mai 1892.

31 General-Anzeiger Nr. 97, 26. April 1892.

Böckel unter seinen Anhängern nicht schaden, daß sich von den abscheulichen Juden auch noch der Eine oder Andere die Frechheit herausnimmt ihm – ähnlich zu sehen“.

Eine weitere Versammlung mit den Repräsentanten des Marburger Abwehrvereins fand im September in Frankenau statt. Die Marburger Freunde des Abwehrvereins Prof. Stengel und Dr. Winter gingen sogar so weit, Böckel zu einer Versammlung nach Laasphe zu folgen, wurden aber, als sie dort zu Worte kommen wollten, von den „Hilfsmannschaften, die sich Herr Böckel aus Marburg mitgebracht hatte und welche ausgezeichnet dressiert zu sein schienen“, niedergebrüllt.³² Die Zeitungsberichte über diese offensichtlich turbulente Versammlung in Laasphe differieren erheblich. Das *Marburger Tageblatt* stellte sie so dar, als ob die Versammlung ruhig verlaufen sei und Prof. Stengel nur unterbrochen worden sei, weil er das „persönliche Gebiet“ berührt habe. Der *General-Anzeiger* beschrieb am 12. Mai 1892 auf der Titelseite in einem dreispaltigen Bericht „Der Antisemitismus, eine Vorstufe der Revolution“ den Ablauf der „tobenden Spektakelversammlung“, in der nach dem Niederschreien von Prof. Stengel den anderen Gegnern der Antisemiten das Wort nicht mehr erteilt wurde.

In der antisemitischen Demagogie Böckels spielte die Verunglimpfung des Talmud eine bedeutende Rolle. Auch dagegen wandte sich der Abwehrverein mit einer öffentlichen Versammlung am 19. Mai 1892, in der der Marburger Provinzialrabbiner Dr. *Leo Munk* über den Talmud sprach und zu dem sich „ein zahlreiches Publikum“ eingefunden hatte.³³

Den Umtrieben Böckels in Marburg und in den mittelhessischen Kreisen wird in den Mitteilungen des Abwehrvereins ständige Aufmerksamkeit gewidmet. So verbreitete der Marburger Abwehrverein ein Flugblatt „An die hessischen Handwerker“ gegen den Versuch Böckels, die hessischen Handwerker für sich zu gewinnen.³⁴ Der Auseinandersetzung mit dem „politischen und wirtschaftlichen Programm der antisemitischen Volkspartei“ Böckels war eine Versammlung in Marburg am 17. Juni 1892 gewidmet.

Als Redner dieser Versammlung, zu der der Eintritt nur gegen Eintrittskarten gestattet war, die im Vereinsbüro erhältlich waren, traten *Dr. Winter* und der Schriftsteller *Friedrich Wilhelm Runze* auf, sowie auch der Journalist der Frankfurter Zeitung *Dr. Quark*.³⁵ Der Bericht im *General-Anzeiger* wirft auch ein kennzeichnendes Licht auf die kirchliche Situation in Marburg. *Runze* erwähnte, ironisch den Antisemitismus auf die Spitze treibend, man könne „noch weiter gehen wie Herr Dr. Böckel und getrost in den Ruf ‚Juden weg‘ einstimmen, wenn man sich auf den Standpunkt einer Marburger Pfingstpredigt stelle, die es als ein bedenkliches Zeichen unseres lebendigen Christentums hinstellte, daß es in beinahe 2000 Jahren das Judentum nicht gewonnen und überwunden habe. Liebe und christlich Leben müßten das Judentum vernichten und den Juden in uns ausgehen lassen“. Über die Stellung der Kirchen und der Theologen zum Antisemitismus und zum Abwehrverein in Marburg und dem Umland sind bisher keine Quellen bekannt.

32 *General-Anzeiger* Nr. 110, 11. Mai 1892.

33 *General-Anzeiger* Nr. 119, 21. Mai 1892.

34 Mitteilungen (wie Anm. 7), Nr. 35, 28. August 1892; beigelegt auch dem *General-Anzeiger* Nr. 198, 24. August 1892.

35 *General-Anzeiger* Nr. 137, 14. Juni 1892 (Anzeige), Nr. 143, 21. Juni 1892.

Dem Werben Böckels unter den Handwerkern begegnete der Marburger Abwehrverein mit einer besonders an Gewerbetreibende gerichteten Einladung zu einer öffentlichen Versammlung am 11. August 1892 mit dem Redakteur der Frankfurter Zeitung Dr. Quark, der in Marburg bereits als Debattenredner in Versammlungen Böckels aufgetreten war.³⁶ Zur „Handwerkerfrage“ fand auch eine Versammlung des Abwehrvereins am 2. Oktober 1892 mit Dr. Quark in Wetter statt.³⁷

Der *General-Anzeiger*, der offen die Bestrebungen des Abwehrvereins unterstützte, enthielt in seiner Ausgabe vom 12.8.1892 einen Artikel über die Veranstaltung zur „Handwerkerfrage“, der deutlich gegen Böckels Versuche, nicht nur die Bauern für sich zu gewinnen, sondern auch die Handwerker, gerichtet war. Darin hieß es: „[...] Soll man da nun untätig zuschauen, wenn jetzt unser ganzer Handwerkerstand in das antisemitische Treiben hineingezogen werden soll? Muß man nicht im Gegenteil dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus dankbar sein, wenn er es zu verhindern sucht, daß die antisemitische Hetze auch in den Handwerkerstand hineingetragen wird? Bei dieser Sachlage ist es wirklich völlig unerklärlich, wie ein hiesiges Blatt vor einiger Zeit dem Abwehrverein den dringenden Rat erteilen konnte, keine Versammlungen mehr zu halten, da er durch dieselben nur die Volksleidenschaft aufrege. Wir sind bisher immer der Ansicht gewesen, daß es der Antisemitismus, der unaufhörlich Versammlungen in unserem Wahlkreise veranstaltet, sei, der die Volksleidenschaft errege, und daß der Abwehrverein, wie schon sein Name besagt, gerade darnach strebe, die durch den Angriff erregten Gemüter durch die Abwehr wieder zu beruhigen, und wir sollten meinen, daß der rührige Verein hierbei die Unterstützung aller derer verdiene, die mit dem hetzerischen Treiben des hessischen Antisemitismus nicht einverstanden sind.“

Die Mitteilungen des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus Nr. 38 (18. Sept. 1892) enthalten einen Beitrag aus Marburg „Zur Charakteristik der politischen Anschauungen der Antisemiten“, aus dem auch der *General-Anzeiger* einen Auszug veröffentlichte.³⁸ Dieser mit „W“ gezeichnete Beitrag setzt sich mit einem Bericht des Böckelschen „Reichsherolds“ über eine Versammlung des Abwehrvereins in Fronhausen auseinander. Der Verfasser ist offensichtlich Dr. Winter, der der eigentliche Motor des Marburger Zweigvereins gewesen ist.

Sein Kampf gegen den Antisemitismus in Marburg endete infolge seiner Versetzung als Archivar nach Magdeburg jedoch schon im Oktober 1892.³⁹ Der *Generalanzeiger* hatte am 3. Oktober 1892 gemeldet, daß „der Archivar zweiter Klasse Dr. phil. Georg Winter von Marburg an das Staats-Archiv in Magdeburg“ versetzt worden ist. Am 1. Oktober wurde bei seiner Verabschiedung in einer Versammlung des Marburger Vereins zur Abwehr des Antisemitismus sein Wirken vom Vereinsvorsitzenden Prof. *Stengel*, von *Baron Dr. Karl von Knoblauch*, von Schriftsteller *Runze* und dem Frankfurter Vereinsmitglied *Pfannenschmid* gewürdigt. Für den Abwehrverein in Marburg war dies ein herber Verlust. Dr. Winter war jedoch weiterhin Mitglied des Berli-

36 Bericht des *General-Anzeigers* Nr. 188, 12. August 1892.

37 *General-Anzeiger* Nr. 233, 4. Oktober 1892.

38 *General-Anzeiger* Nr. 215, 13. September 1892.

39 Mitteilungen (wie Anm. 7), Nr. 40, 2. Oktober 1892.

ner Vorstands des „Vereins zur Abwehr des Antisemitismus“ und hat in Magdeburg den Kampf gegen den Antisemitismus fortgeführt.

Professor Stengel hat den Marburger Abwehrverein noch bis zu seiner Versetzung an die Universität Greifswald im Frühjahr 1895 geleitet. Das Mitteilungsblatt des Abwehrvereins enthält darüber zahlreiche Berichte aus Marburg, darunter auch vom Marburger Provinzialrabbiner Dr. *Munk*, zumeist jedoch Abdrucke von Veröffentlichungen in Marburger Zeitungen. Die Antisemitenpartei Böckels verlor nach der Reichstagswahl 1897, in der sie noch einmal 52,6 Prozent im Wahlkreis Marburg-Kirchhain-Frankenberg-Vöhl gewinnen konnte, an Bedeutung. Bei der Wahl 1903 gewann der national-soziale Kandidat *Hellmut von Gerlach*, der von Stoeckers Christlich-Sozialen zu Friedrich Naumanns liberal-sozialer Richtung mutiert war, den Wahlkreis. In den Mitteilungen des Abwehrvereins finden sich in den folgenden Jahren bis zum I. Weltkrieg und in der Zeit von 1918 bis zum Ende des Abwehrvereins im Jahr 1933 keine Hinweise auf Marburg. Es ist jedoch bekannt, daß Professor *Martin Rade* in Marburg, wie auch Professor *Hermann Mulert* (Kiel), sein Nachfolger in der Schriftleitung der „Christlichen Welt“, die Ziele des Abwehrvereins unterstützt hat. Der nach 1945 an der Gründung der CDU in Marburg maßgeblich beteiligte Professor *Adolf Busemann*, der – wie Rade und Mulert – nach 1918 der Deutschen Demokratischen Partei angehört hatte, deren Ortsgruppe in Frankenberg er gründete, war dort auch Vertrauensmann des Abwehrvereins.⁴⁰



Abb. 7: Antisemitische Karrikatur aus der Antisemitenpartei Böckels
 „Die Juden einst und jetzt oder tempora mutantur“
 (Bildarchiv Foto Marburg, Archivnummer 928.942)

40 Den Hinweis darauf verdanke ich Herrn Oberarchivrat Dr. Gerhard Menk, Marburg, der mir den „Politischen Lebenslauf“ Busemanns vom Oktober 1945 (StAM 711: OMGH 8/160-2/12) zugänglich machte.